

Mo, 17.11.2008

Wir packen die durchnässten Zelte ein und hoffen mal wieder auf einen sonnigen Tag. Die Abfahrt ist für zehn Uhr anvisiert, wir - die Letzten - verlassen um acht das Camp! In Livingstone werden noch die letzten sambischen Kwatcha in namibische Dollar getauscht, denn heute verlassen wir dieses wunderschöne Land schon wieder. Es geht weiter zum letzten Land auf unserer Route, nach Namibia. Die Grenzformalitäten an der sambischen Station sind schnell erledigt, in Namibia werden wir in einem modernen, nagelneuen Grenzgebäude empfangen - so ganz anders als alles was wir bisher in Afrika



gesehen haben. Wir erreichen Katima Mulilo, es ist plötzlich alles sauberer, heller, aufgeräumter. Allerdings betteln die Kinder auch nicht mehr um Bonbons, sondern wollen hier Geld von uns! Wir entdecken „Flame grilled Africa“, wo man mir das leckerste halbe Hähnchen meines Lebens serviert (ganz subjektiv gesehen). Die Zelte bauen wir auf der sehr schönen Zambezi River Lodge (<http://www.proteahotels.com/protea-hotel-zambezi-river-lodge.html> ) auf. Der Abend am Ufer des Flusses ist wunderschön, wir genießen den Sonnenuntergang und sehen den Vogelschwärmen nach, die im Formationsflug an uns vorbeiziehen. Es ist eine friedliche Atmosphäre, die Kühle der Nacht lässt mich wunderbar schlafen.

Di, 18.11.2008

Am nächsten Morgen durchqueren wir den Caprivi-Zipfel, im Osten Namibias. Auf den 320 Kilometern werden wir einige Male an Veterinär-kontrollpunkten aufgehalten, wo unsere Schuhsohlen und die Reifen „desinfiziert“ werden. Da es im Caprivi-Zipfel viele Farmen mit Tierhaltung gibt, möchte man so gut wie möglich die Einschleppung von Tierseuchen aus Sambia und anderswo vermeiden.

Caprivi-Zipfel, im Osten Namibias. Auf den 320



Es ist eine langweilige Fahrt mit immergleicher Landschaft, immer geradeaus. Hätten wir etwas mehr Zeit mitgebracht, könnten wir parallel zur Hauptstrasse die Pisten entlang des Okavangos nehmen, aber wie gesagt...

In Divundu biegen wir ab Richtung unseres Ziels, der Ngepi-Lodge (<http://www.ngepicamp.com/index.htm> ). Es sind nur noch zwanzig Kilometer, aber am Horizont sind bereits wieder schwarze Wolken zu sehen. Wir halten an und schlängeln uns in die Regenkombis, um nicht noch auf den letzten Kilometern alles nass werden zu lassen. Als wir an der Einfahrt zu einer anderen Lodge vorbeikommen, winkt uns Thomas raus, meint wir sollen doch das Unwetter lieber bei einer Tasse Kaffee abwarten. Nichts lieber als das, also wieder raus aus der Kombi und Kännchen

getrunken. Als wir eine Stunde später weiterfahren ist das meiste runtergekommen. Die Zufahrt zum Camp ist dann auch wieder eine Herausforderung für unsere Sozias, fünf Kilometer Sandpiste,



die mit metertiefen Wasserlöchern durchsetzt ist! Nach mehreren Auf -und Absteigeaktionen und etwa zwei Kilometer Laufen im Regenkombi erreichen wir die Lodge. Für mich wars eine Gaudi, Kathrin kann sich nicht so richtig freuen. Glücklicherweise aber abgekämpft kommt sie bei wieder einsetzendem Regen im Camp an. Das Zelt lassen wir heute schön im Wagen. Hier gibt es schnuckelige Baumhäuschen, mit richtigen guten Betten! Am Nachmittag bietet sich uns noch ein Schauspiel der besonderen Art: Gerade ist ein Touristentransport von Overland im Camp eingetroffen. Die armen Italienerinnen bekommen im strömenden Regen einen Kursus

in Zelt aufbauen verpasst. Kurz danach kommt die Sonne wieder raus, der Abend wird noch richtig warm...

Wir nehmen Baumhaus Nummer acht, Doppelbett, Dusche am Baum im Freien und Terrasse zum Fluss. Der weitere Abend verläuft noch gemütlich trocken an der Bar. Wir Sozialis führen noch ein Gespräch mit Josi, wo wir die Bitte äussern, uns doch vor den Etappen ein wenig mehr Infos zum Pistenzustand zu geben und wenn möglich, die Sozias rechtzeitig einzuladen.

Mi, 19.11.2008

Am Morgen werden wir von den Tieren des Okavangos aus den Träumen geweckt, ich genieße den herrlichen Sonnenaufgang im Baumhaus und schieße ein paar Fotos. Als ich wieder zum Haus zurückkomme, schiebt sich ein Hund unter unserem Bett hervor, er hat die Nacht unter uns verbracht, offenbar waren wir in seinem Territorium wodurch er sich aber keineswegs stören liess.

Die heutige Etappe führt uns aus dem Caprivi-Zipfel heraus, 400km bis nach Grootfontein. Ein Weisser an einer Tankstelle empfiehlt uns das „Forget me not - Café“ in Rundu, also legen wir dort eine Pause ein. Neben Roys



Camp, wo wir später noch einen Kaffee trinken, das Highlight dieser Etappe.

Am späten Nachmittag treffen wir in Grootfontein ein, am Campingplatz der mitten in der Stadt liegt. Mein Vorderrad hüpfte seit einiger Zeit verdächtig, muss wohl einen Schlag durch einen Stein erwischt haben. Als ich am Abend den Reifen inspiziere, offenbart sich schreckliches: Einige Stollen sind total abradert, an einer Stelle total platt, er muss getauscht werden. Karl verkauft mir seinen Ersatz freundlicherweise, ich beschliesse ihn am nächsten Morgen zu tauschen. Die Nacht ist kurz und laut, überall bellen Hunde, gackern Hühner, ich bekomme wenig Schlaf. Ich stehe um 5.30 auf und wechsele meinen Reifen, Kathrin baut in der Zeit das Zelt ab, wir kommen beide recht verknauscht zum Frühstück gegen 6.30 Uhr. Wir verlassen das Camp gegen 7.30, auf dem Weg zum



Hoba-Meteoriten warten wir noch auf Tobias, der sich wieder mal eine Kette montieren lässt. Die Alte (Neue) hat nichts getaugt, war weder eine O -noch X-Ring-Kette und war der „harten“ Beanspruchung eines 50PS-Motorrades nicht gewachsen. Diesmal ging es schnell, in Grootfontein gibt es einen YAMAHA-Händler, der die richtigen Teile bereits auf Lager hatte.

Den Hoba-Meteoriten zu besichtigen, einen 3m -Eisenklotz der vor 40000 Jahren auf die Erde fiel, kann man machen, muss man aber nicht. Es ist ein eher unspektakuläres touristisches Ziel, wenn man nicht gerade Eisenklotzforscher ist.

Nach den Erfahrungen der vorangegangenen Tage nehmen wir heute die Teerstrasse von Otavi über Otjwarongo nach Outjo, wo es den kulinarischen Himmel geben soll, die Internet-Bäckerei (<http://www.zanzig.com/travel/namibia-photos/yh9r6839.htm> ). Hier finden wir Schwarzwälder Kirschtorte und Co, sprich alles was der verwöhnte Touri so alles braucht. Wir setzen noch per mail ein paar Grüsse nach Hause ab und fahren weiter in Richtung unseres späteren Treffpunktes hinter Khorixas. Die Gewitterfront, an der wir den ganzen Tag vorbeigeschrappt sind kommt immer näher, leider haben wir zugunsten der letzten zu verteilenden T-Shirts die Regenkombis im BushMAN gelassen. Als vor uns der Regen mit aller Gewalt niederprasselt und uns dann auch noch Seitenwind gehörig zusetzt, beschliessen wir uns bei einer Brücke unterzustellen. Nach einer guten halben Stunde hat es nachgelassen, ich möchte weiter, wir fahren der Gewitterfront wieder entgegen. Kurz vor Vingerklip beschliessen wir, dass es keinen Sinn mehr hat weiterzufahren und biegen auf die Piste Richtung Vingerklip Lodge ab. Doch der Regen holt uns ein und macht aus dem Staubfilm auf der Piste urplötzlich Schmierseife. Mein Hinterrad schlängelt nur noch durch die Gegend, Kathrin bekommt Angstattacken auf dem Rücksitz, alles Beruhigen hilft nicht, wir müssen anhalten. Da der Regen noch stärker wird und es noch etwa zwanzig Kilometer bis zur Lodge sind, verwerfen wir den ursprünglichen Plan und fahren zurück zur Teerstrasse, wo ich kurz zuvor das Schild einer Gästefarm gesehen habe. Dort werden wir von einem riesigen Hund und zwei kläffenden Dackeln begrüsst, die uns nicht sehr wohlgesonnen scheinen. Dann kommt Gerald, der hühnerhafte Hausherr der Bambatsi-Lodge (<http://www.bambatsi.com> ) und pfeift die Hunde zurück. Er und seine Frau Inge sind die perfekten Gastgeber - der Abend ist gerettet! Wir haben zwar keine Klamotten zum Wechseln bei uns, aber das stört uns recht wenig, eine warme Dusche, ein Dach über dem Kopf und ein tolles Candlelight Dinner mit Oryx-Steaks entschädigen uns für den verregneten Tag. Die schönste Überraschung sind dann noch die beiden Hausangestellten Mädchen, die uns mit einem Lied in der Schnalssprache der San überraschen. Das Essen ist vorzüglich, in netter Gesellschaft der Gastgeber und anderer Gäste lassen wir den Abend auf der Terasse der Farm ausklingen. Es ist einer der wenigen kostbaren Augenblicke, an denen wir etwas über Land und Leute erfahren, sozusagen aus erster Hand.

Wir fallen gegen halb zehn ins Bett und halten uns bis sieben am nächsten Morgen an unseren Kopfkissen fest.



Do, 20.11.2008

Während des Frühstücks, mit dem uns Inge nochmal so richtig verwöhnt, haben wir wieder eine grandiose Aussicht über die einzigartige Landschaft und wir haben Glück - es lassen sich sogar ein paar Giraffen am Wasserloch blicken! Wir nehmen mit einem Weinenden und einem lachenden Auge Abschied von diesem schönen Ort und den beiden wunderbaren Menschen - wir werden bestimmt wiederkommen. Unser Weg führt uns nach Khorixas, die Motorräder brauchen Benzin, den Geldbörsen gelüftet es nach bunten Papierchen. Während eines Zwischenstopps versuchen wir nochmal Josi per Handy zu erreichen, wir hatten am Abend zuvor bereits eine SMS geschickt, aber keine Antwort erhalten. Kathrin bangt es schon jetzt vor den bevorstehenden 115km Sandpiste, man hat uns gestern mehrfach vor den angeblich gefährlichen Abschnitten gewarnt. Der erneute Kontaktversuch schlägt wieder fehl, keine Nachricht vom LKW. Wir fahren los und hoffen in Uis wieder auf die Gruppe zu treffen. Die Piste ist dann auch nicht einfach zu fahren, mehrmals muss ich Kathrin im weichen Sand absteigen lassen, sie ist recht entnervt. Unterwegs treffen wir Jens, der uns mitteilt, dass wir heute Abend das Camp an der Spitzkoppe aufschlagen, was bedeutet, dass wir uns von nun an beeilen müssen. Ich gebe etwas mehr Gas, meine Sozia verfällt in Lethargie, schliesst die Augen und krampft nicht mehr soo sehr. Bis Uis kann ich noch ein paar Beinah-Stürze



vermeiden, wir sind dann aber auch froh endlich beim Treffpunkt zu sein. Seit einiger Zeit habe ich schon so ein Gefühl, dass der LKW nicht auf uns wartet und weitergefahren ist - es hat mich diesmal nicht enttäuscht. Meiner Sozia fällt bei dieser Erkenntnis die Kinnlade herunter, wir verlieren für kurze Zeit die Contenance und wünschen unserem Reiseleiter Dinge an den Hals, die man in einem Reisebericht lieber nicht lesen möchte. Ich beschliesse angesichts der bevorstehenden weiteren 120km Sandpiste meine Energie aufzusparen für spätere Taten...

Dann essen wir eine Kleinigkeit und machen uns wieder auf die Piste. Vor einem Tiefsandabschnitt muss ich scharf abbremsen, kann Tobias gerade noch rechtzeitig warnen langsamer zu fahren. Das erste Teilstück ist mühsam, bisweilen macht das Motorrad wilde Bewegungen begleitet von Gefühlsregungen Kathrins - es macht heute einfach keinen Spass! Wir kommen gegen 16.30 am Camp an, Kathrin möchte auf der sandigen Zufahrt ständig absteigen, aber ich finde Umfahrungen - weiter gehts. Am Camp angekommen äussern wir unseren

Unmut der Reiseleitung gegenüber lautstark. Das kommt zwar nicht gut an - unsere Klagen stossen auf Unverständnis - aber es befreit. Ich erinnere mich plötzlich an den Witz ohne Worte, den uns Josi in Grootfontein erzählt hat und weiss nun, wer der LKW-Fahrer im Witz ist...

Da uns das Fahren am heutigen Tag soviel Freude bereitet, packen wir ein paar Klamotten aus dem Wagen zusammen und fahren weiter die 160km nach Swakopmund, wo wir gegen 19Uhr aufschlagen. Wir beziehen ein nettes kleines Hotel und beschliessen, die restlichen Tage hier noch etwas zu relaxen.

Fr, 21.11.2008

Am Vormittag schlendern wir durch Swakopmund, neben den zahlreichen Souvenirläden reihen sich hier Cafés und Restaurants aneinander, eine Atmosphäre wie in einer Mischung aus deutscher Kleinstadt an Nord -oder Ostsee und amerikanischer Shopping-Mall.

Wir sehen die ersten Motorradfahrer unserer Truppe wie sie Swakopmund durchqueren, das Camp soll an der Düne 7 ausserhalb Swakopmunds aufgeschlagen werden. Im Hotel haben wir den supernetten Rezeptionisten Jens, der uns mit allen nötigen Infos zu Swakopmund und Umgebung versorgt und sich herzlich um uns kümmert. Wir verbringen noch einen schönen Abend in einem guten Restaurant. Leider treffen wir Thomas und Petra nicht wieder, die sich schon in Grootfontein von der Gruppe abgesetzt hatten und sich in Swakopmund noch ein paar ruhige Tage gönnen wollten.



Sa, 22.11.2008

Den Samstag verbringen wir bummelnd in der Stadt, hier haben wir ausgiebig Gelegenheit Souvenirs zu bunkern. Wir beschränken uns jedoch auf ein paar Bücher und kleinen Schnickschnack für Nachbars, die auf unsere Piepmätze aufpassen. Am Nachmittag zieht es mich wieder aufs Motorrad,



ich möchte unbedingt nochmal raus zur Düne, bin ja noch nie wirklich im Sand gefahren (ausser mit Sozia). An der Düne angekommen, fehlt von den anderen jede Spur. Also taste ich mich mal alleine an den Sand heran, lasse erst mal Luft aus den Reifen, mal sehen wie das geht.

Es macht tierischen Spass, ich pflüge so eine Weile auf flachen Stücken durch den Sand, grabe mein Hinterrad ein paar Mal ein, buddle es wieder aus, fahre weiter, doch plötzlich verliert mein Vorderrad den Sand unter den Stollen. Ich mache einen Abflug über den Lenker, wobei ich mich katzenhaft abrolle und

mich verduzt im Sand vor der KTM wiederfinde. Heute macht sich das jahrelange KIBOTU-Training mal wieder bezahlt ☺. „Was war das denn nun? Weichsand? Sowas gibt's eben im Jura nicht, das muss man hier auch erst mal lernen. Nach wenigen Stunden habe ich meine Dicke von ihrer sandigen